

# Isar-Loisachbote

Datum: 08. Februar 2025

## Grande Dame mit offenem Visier

Vigdis Nipperdey gehört seit 47 Jahren dem Ickinger Gemeinderat an

Icking – Im Ickinger Gemeinderat gibt es Geschenke, wenn ein Kommunalpolitiker das Gremium verlässt. Wer Geburtstag hat, erhält außerdem eine Flasche Wein von Bürgermeisterin Verena Reithmann (UBJ). In der jüngsten Sitzung bekam Vigdis Nipperdey einen besonders opulenten Präsentkorb überreicht – sie feierte an Silvester ihren 80. Geburtstag. Mehr als die Hälfte ihres Lebens, das war bei dieser Gelegenheit zu erfahren, sitzt sie im Gemeinderat. Seit 47 Jahren. Gefühlt hat sie so gut wie nie. „Ich ziehe meinen Hut“, sagte Reithmann. Nipperdey sei ein „gedankliches Archiv“, sie bereichere die Arbeit des Gremiums mit ihren Beiträgen.

**Geboren in einem „Kuhdorf“ in Brandenburg**

Als Nipperdey 1978 erstmals in den Gemeinderat gewählt wurde, wohnte die durchaus streitbare Wahl-Ickingerin gerade mal seit vier Jahren in der Isartalgemeinde. Sie ist, wie sie sagt, in einem „Kuhdorf“ in Brandenburg geboren worden, Kindheit und Jugend, erst noch im Krieg, verbrachte sie an wechselnden Orten. „Ich habe sechs Schulen besucht“. Abi machte sie in Heidelberg. Und ging dann, um Jura zu studieren, nach Berlin, wo ihre Mutter herkommt und wo sie ihren Ehemann, den den später sehr bekannten Historiker Thomas Nipperdey kennen und lieben lernte.

**Alle in einer Partei: „Des müssen S' Eahna mal vorstell'n“**

Die beiden, das gibt sie offen zu, fühlten sich in Berlin prinzipiell durchaus wohl. Aber es waren die turbulenten Jahre nach 1968: „Die politischen Verhältnisse waren nicht so, dass man dort bleiben konnte.“ Nipperdey war in die CDU eingetreten, ihr Mann bei der SPD. Es fügte sich also gut, dass er einen Ruf nach München bekam. Sie bauten ein Haus in Icking.

Man hört ihr natürlich ihre Herkunft noch an, aber wenn sie einem, wobei man sich beeilen muss, um Zwischenfragen unterzubringen, ihre Geschichte erzählt, streut sie manchmal einen bayerischen Satz ein. Als es etwa darum geht, dass es damals, Ende der 1970er-Jahre, im Gemeinderat Icking gar keine Fraktionen gab, weil alle, wirklich alle, der Bauernpartei PWG angehör-



Auf dem Biedermeiersofa: Vigdis Nipperdey (80) ist die dienstälteste Gemeinderätin im Landkreis. Zu ihrem ersten Kommunalwahlkampf – 1978 war das – hatte sie schon auf dem Sofa posiert.

ANDREA KÄSTLE



**Kommunalwahlkampf 1978:** Vigdis Nipperdey, zu dem Zeitpunkt hochschwanger, ließ sich mit ihren Kindern auf dem Biedermeier-Sofa fotografieren, das es immer noch gibt. Nipperdey zog 1978 erstmals in den Ickinger Gemeinderat ein – dem sie bis auf den Tag ununterbrochen angehört. Vier Kinder hat sie groß gezogen.

PRIVAT

ten, sagt sie: „Des müssen S' Eahna mal vorstell'n.“

Nipperdey trat der CSU bei, fühlte sich in den Reihen der Christozialen auch erstmal wohl. Aber als sie dann bei den Wahlen 1978 selbst kandidierte, machte sie das nach einer riesen Krise innerhalb ihrer Partei doch lieber auf der Liste der Jungen Union. Sie hatte zu der Zeit schon drei Kinder, und natürlich durfte sie sich von allen Seiten anhören, was sie, die doch daheim genug zu tun ha-

be, in der Politik eigentlich wollen würde. Aus dem Wahlkampf gibt es noch ein Foto von ihr, auf dem sitzt sie, hochschwanger und flankiert von ihren zwei Kindern, auf ihrem Biedermeier-Sofa. Beim Betrachten des Bildes muss sie lachen: „Dass eine mehrfache Mutter sich zur Wahl stellte, war anscheinend unpassend, und dann war ich auch noch preußisch und protestantisch, du lieber Gott.“

Nipperdey wurde seither alle

sechs Jahre als Gemeinderätin wiedergewählt. Sie erlebte unter anderem mit, wie unter Bürgermeister Johann Stocker viel Geld gehortet wurde und sonst wenig passierte, wie irgendwann dann doch das Feuerwehrhaus in Icking und die Turnhalle zustande kamen und Rathauschef Hubert Guggenmos schließlich auch noch den Kindergarten bauen ließ – zu letzterem meint sie und klingt vergnügt: „Das war endlich eine richtige Tat.“ Irgendwann sei auch dem Ausverkauf des Oberlandes ein Riegel vorgehoben worden, Landwirte konnten dann nicht mehr so leicht ihr Ackerland in Bauland umwandeln lassen.

**1990 bewarb sie sich um das Bürgermeisteramt**

Einmal, 1990 war das, versuchte sie selbst, den wichtigsten Schreibtisch im Rathaus zu erobern, das heißt Bürgermeisterin zu werden. Damals kandidierte auch der beliebte Lehrer und Volksmusiker Hans Dondl, und außer ihr stellte sich noch eine zweite Frau zur Wahl, Barbara von Polenz von der FDP, damit hatte Nipperdey am Ende doch keine Chance. Hubert Guggenmos wurde Bürgermeister – und Nipperdey hat es nie wieder versucht.

Noch immer, nach geschätzten rund 1900 Gemeinderatssitzungen und mindestens ebenso vielen Ausschusssitzungen, gehört sie zu denen im Gremium, die sich konstant zu Wort melden. Was sie sagt, ist immer klar. Und pointiert. Sie findet, dass Icking aufpassen muss auf seine „zauberhafte Landschaft“, weshalb sie konsequente Projekte ablehnt, die diese in ihren Augen die Landschaft verschandeln würden. Sie war gegen die Geothermie, sie war gegen die Bebauung der Huber-Wiese, und sie war gegen die große Photovoltaik-Freiflächenanlage auf dem Areal neben der B11. Sie sagt, es würde heute im Gremium mehr moralisch argumentiert als politisch. Und fügt an: „Das offene Visier ist in meinen Augen aus der Mode gekommen.“ Ob sie bei den Kommunalwahlen im März 2026 erneut kandidieren möchte? „Zu dem Thema will ich nichts sagen.“

Die Ickinger Initiative, der sie angehört, hat sie mitgegründet. Weil sie sich seinerzeit im Bürgermeisterwahlkampf von der CSU nicht ausreichend unterstützt fühlte. Aus der Partei ausgetreten ist sie nie. Nipperdey ist bis auf den Tag Mitglied im Landesvorstand des CSU-Arbeitskreises Hochschule und Kultur.

ANDREA KÄSTLE